

# Klangbrücke zu Gott

Singen in der Liturgie erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl: Das Kirchenlied dient während der Heiligen Messe als Kommunikationsmedium zu Gott. Der Theologe Peter Ebenbauer erklärt dessen rasante Entwicklung von der lateinischen Hymne des Mittelalters zum Gemeindegesang der Neuzeit – in reformatorischer und katholischer Tradition.

von Konstantinos Tzivanopoulos

Das Kirchenlied in der Muttersprache ist eine Erfindung des Hochmittelalters. Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden aus Übersetzungen lateinischer Hymnen und Gesänge erste deutschsprachige Lieder in Reimform. In den reformatorischen Kirchen als fundamentales Handlungselement schon sehr früh etabliert, wurde das Kirchenlied bis in das 20. Jahrhundert hinein in der römisch-katholischen Tradition nur in Randzonen oder parallel zum Gottesdienst erlaubt. Denn die Liturgie blieb bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) für die lateinische Sprache reserviert.

„Latein war aber seit dem Mittelalter eine große Hürde für das Volk. Es konnte nur kleinere Standardgesänge – wie Kyrierufe oder das Sanctus – mitsingen. Viel mehr war nicht möglich“, erklärt Ao.Univ.-Prof. Dr. Peter Ebenbauer. Eines seiner Forschungsgebiete am Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie der Karl-Franzens-Universität Graz sind die Kirchenliedtradition, ihre unterschiedlichen Ausprägungen und ihre Bedeutung für die Gemeinde im Gottesdienst – damals wie heute. Kirchenlieder sind strophenförmige Gesänge in der Sprache des Volkes, die sich an gewissen Text-



Foto: Erwin Loschberger

**Im religiösen Kontext führt gemeinsames Singen zu einer Identifikation der Einzelnen mit Kirche und Glaube.**

Elementen der Liturgie inspirieren. „Das ist keine hochprofessionelle, sondern eine geistliche Volkskunst“, betont der Experte. Kirchenlieder müssen so konstruiert sein, dass große Teile der Gläubigen sie rezipieren können. Meist waren sie verbunden mit festen Riten. Das zeigt sich vor allem in der Geschichte des Kirchenliedes. Vorformen finden sich bereits im 12. und 13. Jahrhundert: „Zwei ganz besondere Anlässe waren die Oster- sowie die Weihnachtsliturgie“, erzählt Ebenbauer. „Man hat während der Osterliturgie meist vor dem Hochamt begonnen, für das gläubige Volk

szenische Darstellungen – die sogenannte ‚visitatio sepulchri‘ – einzubauen.“ Im Rahmen von kleineren Singspielen wurde so der Besuch am Grabe Christi nachgespielt. „In Anlehnung an lateinische Gesänge hat man Übersetzungen produziert, um den Leuten die Möglichkeit zu geben, sich mit muttersprachlichem Gesang einzubringen“, beschreibt der Wissenschaftler.

**Liedrepertoire.** Aus diesen Anfängen halbliturgischer Kirchenlieder heraus entwickelte sich im Laufe der Zeit ein geistliches Liedrepertoire, das zu Wallfahrten oder Pro-

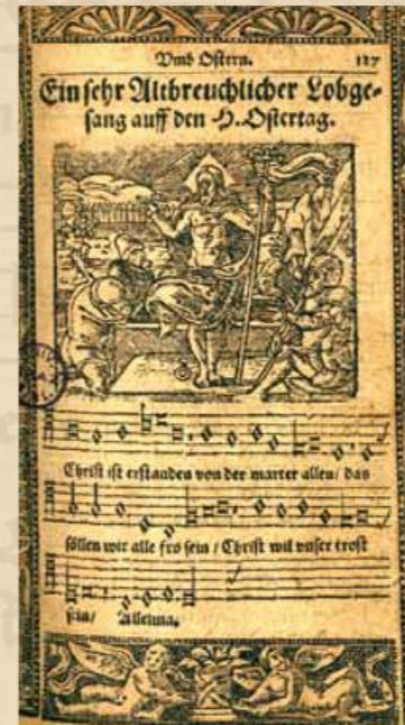


Foto: Universitätsbibliothek Graz

**1. deutsches Kirchenlied: „Christ ist erstanden“ von Johann Leisentrit**



**„Nun komm, der Heiden Heiland“, Adventlied von Martin Luther**

zessionen rund um die Liturgie verwendet wurde. Die Messe als solche blieb von der Volkssprache aber unangetastet.

Im 15. Jahrhundert vollzog sich dann ein erster Wandel, indem begonnen wurde, die Messe mit muttersprachlichen Elementen anzureichern. „Das waren die Vor-

boten der Reformation, wo die Forderung nach einer Liturgie in der Volkssprache immer stärker wurde“, erläutert Ebenbauer. Es folgten erste Übersetzungen der Bibel ins Deutsche. „Erstaunlich ist, dass bereits in dieser Epoche, als die lateinische Liturgie vorherrschend war, ein reicher Kirchenliedschatz entstanden ist“, sagt der Theologe.

Für die rasante Entwicklung zeichnet vor allem die protestantische Kirche verantwortlich. Das Verlangen nach „Volkssprachlichkeit“ und reformierter Glaubensverkündigung hatte hier seinen Ursprung. „Die Reformatoren hatten das Singen von Kirchenliedern in ihren Liturgien besonders forciert, gerade weil sie der Meinung waren, dies sei ein ausgezeichnetes Medium, um die Gemeinde in die Feier einzubinden“, weiß Ebenbauer.

Das Kirchenlied diente während der Reformation als Bildungsmedium, aber auch als Identitätsfaktor: „Über die Gesangsschiene sollte der Glaube in neuer Intensität verkündet werden; und zwar als Liedkatechese“, streicht der Theologe hervor. Luthers Katechismus, so Ebenbauer, habe es bereits sehr früh gedichtet in Liedform gegeben: „Die Bedeutung der Bibel für das christliche Leben sowie der Gnade und der Gottesbeziehung der einzelnen ChristInnen treten mithilfe gesanglicher Elemente sehr stark in den Vordergrund.“ Heiligen- und Marienlieder, wie sie zu dieser Zeit vorwiegend in der römischen Kirche gebraucht wurden, waren in der reformatorischen nicht existent.

Auf katholischer Seite gab es aber durchaus engagierte Priester, die suchten, das protestantische Kirchenlied für sich nutzbar zu machen. Besonders in Gebieten, wo die katholische Kirche von evangelischen Gemeinden umgeben war, entstanden Gesangsbuchprojekte, die ein gemischtes Repertoire enthielten. „Im 16. Jahrhun-

dert bemühte sich zum Beispiel der Domdechant Johann Leisentrit in Bautzen, Ostdeutschland, ein Gesangsbuch zu schaffen, in dem er Lieder nach dem Vorbild der reformatorischen Kirchen sammeln und herausgeben konnte“, sagt Ebenbauer. Er bekam aber ein striktes Verbot vom Papst aus Rom, dieses Buch in die Feier der Messe zu integrieren.

**Gottesdienst heute.** Das Kirchenlied im Gottesdienst schafft und verändert Wirklichkeit. Der Gemeindegesang ist heute ein Grundelement der christlichen Liturgie. Die Heilige Messe im 21. Jahrhundert ohne Kirchenlied zu zelebrieren, ist nur schwer vorstellbar. Viel zu stark ist mittlerweile die Entfaltung der liturgischen Klang-Wort-Kunst im Ritus verankert. Ebenbauer begründet: „Im Zentrum steht heute der sogenannte Klangleib. Er ist ein liturgisches Hauptmedium in der Kommunikation zwischen Gemeinde und Gott.“ Die Potenziale des Kirchenliedes werden dort sichtbar, wo das gemeinsame Singen die Identifikation der Einzelnen mit Kirche und Glaube ermöglicht oder verstärkt.

Aber nicht nur die Liturgie, sondern auch öffentliche Events sind Orte dieser identitätsstiftenden Bewegung. „Ich denke hier an große Kirchentage oder Jugendtreffen, wo die Musik immer eine wichtige und verbindende Rolle spielt“, betont Ebenbauer.

**Vortragsreihe.** Unter dem Titel „Voices of Worship. Liturgien und ihre Musik in Judentum und Christentum“ findet im Studienjahr 2011/12 in Graz eine öffentliche Vortragsreihe statt. Sie ist eine Kooperation der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität mit dem Institut für Kirchenmusik und Orgel der Kunstuniversität sowie Pro Oriente Graz.